

Heiliger Geist und Zeitgeist

Gespräch mit Prof. Michael Welker

Andreas Reinert und Frieder Spaeth

Herr Welker, wie kann man Jugendlichen die Frage nach dem Heiligen Geist überhaupt näher bringen, bzw. wo könnte der Heilige Geist im Leben von Jugendlichen heute vorkommen?

Vielleicht sollten wir zuerst wieder ein Interesse für die Realität des „Geistes“ überhaupt zu wecken versuchen. Wir Menschen, wir Geschöpfe leben mit vielen uns verbindenden geistigen Kräften, guten und schlechten: Einstellungen, Stimmungen, Moden, Moral... Einige dieser Kräfte können wir leicht beeinflussen, andere nur schwer, wieder andere gar nicht. Von den Kräften, die wir schwer oder gar nicht beeinflussen können, versuchen wir abzusehen. Wir konzentrieren uns auf uns selbst und unsere Einflussmöglichkeiten auf die Umwelt. Dennoch bleiben diese Kräfte um uns: „In dieser Klasse herrscht ein guter Geist“; „In dieser Gemeinschaft herrscht ein schlechter Geist.“ Wir sagen das zwar nicht oft, aber wir wissen, dass es diese Realität gibt. Große Philosophen wie Hegel haben versucht, diese Geister zu erfassen. Hegel hat eine merkwürdige Formulierung geprägt, die aber durchaus des Nachdenkens wert ist: „Der Geist ist ein Ich, das wir, und ein Wir, das ich ist.“ Er hat da z.B. den Staat vor Augen. Der Staat, ein großes Ich, eine Instanz, eine Größe, die wir – obwohl eine komplizierte Verwaltung und viele, viele Einrichtungen dazu gehören – durchaus als eine Einheit ansehen, die wir zweifellos wie ein großes Ich behandeln. Dabei besteht der Staat aus vielen Menschen – ein Ich, das wir –, und diese Menschen identifizieren sich mit dem Staat, jedenfalls zu bestimmten Zeiten – ein Wir, das ich ist. Hegel hat beobachtet, dass wir solche Geist-

größen auf vielen Ebenen haben. Eine Firma, eine Gemeinde, eine Familie, ein Volk, aber eben leider auch Räuberbanden, Terroristencliquen usw. Es gibt also verschiedene Geiststrukturen.

Und das ist eine Möglichkeit, mit den Jugendlichen heute über den „Geist“ ins Gespräch zu kommen: Für Geiststrukturen, die uns prägen, die uns Handlungsmöglichkeiten erschließen, aber auch verbauen, sollten wir sensibel werden.

Wenn wir heute vor Jugendlichen und Kindern in der Schule stehen, dann fragen wir uns: Was sind unsere heutigen Bilder für den Heiligen Geist; also wie kann Heiliger Geist zur Sprache und vielleicht noch mehr zur Anschauung gebracht werden, anschaulich werden für die Kinder und Jugendlichen?

Ich habe ja bis jetzt nur einige Bemerkungen zum Thema Geist gemacht. Der Heilige Geist ist ein ganz besonderer Geist, über den wir uns nun Gedanken machen sollten. Über ihn können wir ohne eine Orientierung an den biblischen Überlieferungen keinen Aufschluss gewinnen. Wenn wir uns aber diesen biblischen Überlieferungen aussetzen, erhalten wir eine Fülle von sehr hilfreichen Aussagen und Erkenntnissen über diese Kraft Gottes. Die frühesten biblischen Zeugnisse über das Wirken des Heiligen Geistes sprechen davon, dass Israel sich in einer Notsituation befindet, in einer Notsituation, an der es nicht unschuldig ist. Und in dieser Situation heißt es dann, der Geist Gottes kam über einen bestimmten Menschen und er führte das Volk heraus aus der Gefahr und der tödlichen Bedrohung. Damit entdecken wir eine erste Struktur des

Geistwirkens. Der Geist wirkt in Lebenssituationen hinein, die völlig verfahren sind, die zur Hilflosigkeit verdammen, und wird darin zu einer Kraft der Rettung.

Welche weiteren Bilder oder Geschichten gibt es?

Diese Geschichte allein für sich gibt nur ein ganz plattes oder unscharfes Bild vom Heiligen Geist. Eine zweite Gruppe von Geist-Geschichten befindet sich in den sogenannten messianischen Überlieferungen – ich denke an die jesajanischen Überlieferungen, Jes 11, 42 und 61, wo davon gesprochen wird, dass der Geist Gottes auf einem Menschen ruht. Es handelt sich um den einen von Gott Erwählten, der Gerechtigkeit bringen wird, Barmherzigkeit, Schutz der Schwachen. Und wahre Gotteserkenntnis nicht nur für Israel, sondern auch für „die Völker“. Diese drei Themen – Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gotteserkenntnis – sind ganz zentral für das alttestamentliche Gesetz. Sie sind auch für uns heute noch ein ganz hohes Gut. Sie sind ein Rückgrat unserer abendländischen Kultur. Die messianischen Verheißungen sagen nun: Nicht nur eine Tradition, nicht nur ein Volk, nicht nur eine Gruppe von Menschen verfügt über die lebensentscheidenden Ausrichtungen und Orientierungen, sondern viele Völker. Damit haben wir das Pfingstgeschehen vor Augen, die Geistausgießung: Der Geist wirkt nicht nur in einer Tradition, sondern in vielen Traditionen. Die Geistausgießung ist schwer vorstellbar, denn es geht um ein Geschehen, in dem verschiedene Menschengruppen an der gemeinsamen Orientierungsfindung und Wahrheitserkenntnis beteiligt sind. Die Geistausgießung, das Geistwirken von

vielen verschiedenen Seiten ist eine Kraft, die gegen die verfahrenen und gefährdeten Lebensverhältnisse in einer ganz subtilen Weise wirkt. Verschiedene Menschen, verschiedene Menschengruppen wirken auf sehr verschiedene Weise zur Wahrheitserkenntnis und zum gemeinsamen Guten zusammen.

Welche biblischen Überlieferungen sprechen noch von Geistausgiebung? Und welche Wirkungen werden darin entfaltet?

Besonders wichtig ist der Prophet Joel, der auch in der Pfingstgeschichte zitiert wird. Seine Verheißung der Geistausgiebung ist für die damalige Kultur atemberaubend, für uns heute fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Das Geistwirken, heißt es dort, erfolgt über die Männer *und* die Frauen, die Alten *und* die Jungen, die Knechte *und* die Mägde; Menschengruppen, die in den alten klassischen Kulturen durchaus nicht das Sagen hatten, werden am Geistwirken beteiligt. Die Perspektiven der Frauen werden wichtig in einer Kultur, die wir patriarchal nennen. Die Perspektiven der Jungen werden wichtig in einer Kultur, die von den Alten dominiert wird. Und auch die Knechte und Mägde sollen von Gottes Wirken, von den entscheidenden Kräften des Lebens, von den großen Orientierungen Zeugnis geben. Sie sollen daran beteiligt werden, obwohl wir uns eigentlich in einer Sklavenhaltergesellschaft befinden.

Professor Welker, Sie haben das Wirken des Geistes in früheren Zeiten in vielfältiger und in kraftvoller Form geschildert. Ich glaube aber, dass gerade da heute die Schwierigkeit besteht, dass das kirchliche Reden vom Geist als erstarrt erscheint und eine andere Form sich wenig zeigt. Wie könnte man aus dieser Situation einen Ausweg finden?

Ich denke, dass wir in unserem kirchlichen, in unserem religiösen Reden aber auch darüber hinaus in unseren Grundformen des Denkens sehr stark geprägt sind von monistischen und dualistischen Formen. Monistische

Formen versuchen das religiöse Denken gerade darin stark zu machen, dass es auf eine Einheit abstellt, dass wir in *einem* Bezugssystem orientiert an *einer* Spitze oder an *einer* Aufgabe gerade die Pointe des Religiösen ermessen. Das duale Denken versucht in Zweierstrukturen zu arbeiten: ich und mein Gegenüber, Gott und der einzelne Glaubende, Kirche und Gesellschaft, Kirche und Staat. Wir haben gegenwärtig große Schwierigkeiten aus diesen monistischen und dualen Formen auszubrechen, ohne in Orientierungslosigkeit zu geraten. Wir kennen zwar alle die Rede: „Wir brauchen mehr Pluralität, wir brauchen Vielfalt“, aber bei dieser Vielfalt und Pluralität hat man in der Regel sehr unklare Formen vor Augen. Es erscheint nun alles irgendwie locker und freundlich und antiautoritär, aber in welche Richtung es gehen soll, das ist überhaupt nicht klar. Ich denke, dass die Rede vom Geist uns auf den Weg weist, Formen von Vielfalt ins Auge zu fassen, die nicht chaotisch sind. Die Figur der Geistausgiebung ist nicht leicht zu fassen. Am besten stellt man sie sich am Bild eines Regenschirms vor mit seinen vielen Speichen. Die Vielfalt der Beziehungen zwischen den Speichen bildet ein kompliziertes, aber nicht chaotisches Netz. Das ist eine interessante Figur, weil hier eine Wirkung in Gang gesetzt wird, die nicht nach einer einfachen Hierarchie geordnet ist, sondern die vielfältige Menschen in Beziehungen zueinander bringt und dennoch zwischen ihnen erkennbare Gemeinsamkeiten entstehen lässt. In solchen Figuren zu denken und die Ordnungsformen solcher Vielfalt zu erfassen, das ist die große Aufgabe. Die neutestamentlichen Überlieferungen verwenden das Bild vom „Leib Christi“, dem Leib mit den verschiedenen Gliedern. Paulus kann sehr schön daran erläutern, dass in unserem eigenen Leib alle Glieder zusammen wirken müssen, dass nicht das Auge sich absolut setzen kann oder das Ohr oder der Fuß oder die Hand. Ich denke, wir müssen lernen, in solchen Bildern zu denken. Wenn die Religion es wagen würde, in solchen Formen zu denken, würde sie wieder lebendig und inter-

essant werden.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist die große Stärke der Figur des Heiligen Geistes, dass vieles in Pluralität und in Vielfalt geschehen kann. Auf der anderen Seite sagten Sie zuvor, es sollte nicht chaotisch werden. Also, wie kann einerseits die Pluralität ausgedrückt werden und andererseits eine Systematik gefunden werden, die zwischen den vielfältigen Formen der Ausgiebung des Heiligen Geistes dann auch wieder eine Verbindung herstellen kann?

Wir haben in unseren Kirchen verschiedene Formen. Wir haben das eher römische Modell, in dem wir diese Vielfalt der Geistesgaben dann doch mit einer hierarchischen Struktur verknüpfen. Wir haben im Protestantismus Formen der synodalen und gemeindlichen Steuerung und Ordnung. Wir haben liturgische Formen, Ausbildungsformen, Formen der Gemeindeämter, wir haben vielfältige Formen entwickelt, in denen wir dem Chaotischen entgegensteuern und entgegenwirken und den Möglichkeiten Raum geben, die verschiedenen Gaben des Geistes in klare Zusammenhänge zu bringen. Ich denke, es ist wichtig zu prüfen, wie weit unsere Ordnungen und unsere Lebensformen den Geist eher dämpfen oder sogar auslöschen und in welcher Weise sie dem Geistwirken Raum geben, ohne es zu behindern oder ohne es in ein diffuses Miteinander geraten zu lassen.

Würden Sie die charismatischen Bewegungen in diese Richtungen einordnen, in denen der Geist quasi frei fließt, aber eben durch keinerlei Ämter oder durch keinerlei Struktur kommuniziert wird?

Ich denke, dass in den charismatischen Kirchen Strukturen und Formen am Werk sind, die uns zum Teil sehr fremd sind und die wir nicht gut verstehen und lesen können. Es ist wichtig, dass wir unterscheiden zwischen den verschiedenen Erfahrungen und Lebensformen, die wir einerseits in unseren abendländischen Kirchen entwickelt haben und andererseits den Erfahrun-

gen in den besonders lebendigen Kirchen, die sich dem Geistwirken bewusster öffnen. Hier müssen wir Brücken bauen, um die Geister zu unterscheiden und zu prüfen: Welche guten und konstruktiven institutionellen und Erfahrungsformen liegen in diesen Kulturen vor und wo behindern wir in unseren Kulturen und unseren Erfahrungsweisen eher das Geistwirken? Mir selbst ist die Unterscheidung zwischen einer diffusen Pluralität und einem strukturierten und geordneten Pluralismus sehr wichtig geworden. Sowohl in unseren säkularen Kulturen als auch in unseren kirchlichen Umgebungen haben wir Formen des strukturierten pluralen Miteinanders. Denken Sie nur an die verschiedenen Konfessionen in der Ökumene, die lernen, ihre guten und kreativen Differenzen zu entdecken und zu pflegen. Aber denken Sie auch an unsere gesellschaftlichen Lebensverhältnisse, in denen sehr verschiedene Kräfte zum gemeinsamen Guten zusammenwirken, ohne diese Verschiedenheit und diese Differenzen aufzugeben. Wir begrüßen einerseits die Gewaltenteilung im politisch-rechtlichen Bereich, haben aber die weitergehende Gewaltenteilung unserer pluralistischen Gesellschaften (in Politik, Recht, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft, Bildung, Religion, Familie etc.) oft noch nicht wirklich klar verstanden. Insofern haben wir nicht nur theologische, sondern auch gesamt-kulturelle Aufgaben vor uns, um solche geordnete und strukturierte Pluralität besser zu verstehen.

Sie haben vorher in der biblischen Tradition die Ausgießung des Geistes sehr stark verknüpft mit Notsituationen, Situationen, in denen vielleicht auch Schuld und Sünde des Menschen im Spiel waren. Könnten Sie in der heutigen Zeit solche Bereiche aufzeigen, in denen die Ausgießung des Geistes notwendig wäre?

Es gibt viele Formen gesamtgesellschaftlicher Bedrohtheit. Sucht, Gewaltbereitschaft, Bildungsverfall und viele andere negativen Faktoren werden nicht nur bekämpft, sondern auch systematisch gefördert. Eine Hauptfrage dabei lautet: „Wie können wir aus



Salvador Dalí, Pfungsten (1964), © Demart pro Arte B.V. / VG Bild-Kunst, Bonn 2003

einer vielfältigen Verstrickung ausbrechen, ohne die gesamte Gesellschaft zu kasernieren, ohne nach einem 'starken Mann' zu rufen oder in ein neues Elend hineinzuführen?" Wie können wir einerseits Formen der geordneten Politik schätzen, andererseits uns gegenüber einem Tyrannischwerden dieser Formen verwahren und wach bleiben, wenn der Ruf nach der starken Führung zu einer Selbstgefährdung der Gemeinschaft wird oder wenn sich dann die „starken Männer“ von zwei Seiten gegeneinander stabilisieren oder gar verschiedene nationalistische Tendenzen miteinander in Konflikt treten. Diese Gefahr ist durchaus auch im weiteren Weg der europäischen Entwicklungen und der weltweiten Entwicklung nicht auszuraü-

men. Wir können durchaus wieder chauvinistische Tendenzen bekommen, in denen Nationalstaaten mit guten Gründen für die Interessen der eigenen Volksgemeinschaft eintreten, aber dabei wieder gefährliche Formen der Selbst-Immunisierung und der Feindseligkeit in die Welt bringen. Hier kann die Kraft der Geistausgießung und des konstruktiven und freien Miteinanders einer Völker- und Weltgemeinschaft eine gute leitende Vision sein, an der wir uns immer wieder neu ausrichten müssen.

Unsere Jugend heute hat ganz andere Sprachformen, ganz andere Orientierungsmuster als wir binnenkirchlich gewohnt sind. Wie könnten wir daran wieder Anschluss finden?

Wir haben ja diesen starken Gruppendruck, unter dem Jugendliche stehen, ob das nun im Blick auf Kleidung oder Unterhaltungsmusik ist oder im Blick auf andere Inhalte. Vielleicht sollten wir diese Formen des Gruppendrucks einmal klarer ins Auge fassen und Erfahrungen der Befreiung aus diesem Gruppendruck, ohne die Gemeinschaft aufzulösen. Wie können wir von einer unfreien Gemeinschaft in eine freiheitliche Gemeinschaft übergehen? Solche Prozesse sollten wir exemplarisch analysieren und dabei von den biblischen Erkenntnissen des befreienden Wirkens des Geistes zu lernen versuchen.

Verstehe ich Sie richtig, dass damit auch der Anspruch an die Rolle der Religionslehrerin oder des Religionslehrers gestellt wäre, im Unterricht nicht als Vertreterin oder Vertreter einer geschlossenen Kirchenlehre aufzutreten, sondern offen zu sein für die Wahrnehmung dieser Gemeinschaftsprozesse, dieser Orientierungsprozesse?

Ich bin unsicher, ob wir so etwas wie eine geschlossene Kirchenlehre überhaupt haben. Ich denke, die Offenheit für freiheitliche Gemeinschaftsprozesse ist ebenso wichtig wie das Sensorium für die tiefen Strukturen und die Logiken der Glaubensüberlieferung. Hier sehe ich ein mögliches Defizit. Weil die freiheitlichen Formen eben, wie beschrieben, so komplex sind – trauen wir uns nicht, an sie heranzuführen, bzw. arbeiten wir dann mit Vereinfachungen und Verzerrungen dieser Formen. Zu sehen, dass Religion nicht alles simplifiziert und banalisiert, sondern dass die religiösen Überlieferungen mit ganz komplizierten Aufgaben menschlichen Zusammenlebens umgehen. Das Bewusstsein davon würde dann auch den Religionslehrern und Religionslehrerinnen ein Gefühl für die Bedeutung ihrer Arbeit geben, das sie dringend wiedergewinnen müssen.

Vielleicht noch eine auf die konkrete Arbeit im Unterricht zielende Frage zum Schluss. Der Heilige Geist ist im Lehrplan praktisch nicht erwähnt, geschweige denn ausreichend in Lehr-

planeinheiten repräsentiert. Könnten Sie sich vorstellen, wie wir hier Abhilfe schaffen können?

Als Erstes ist wichtig zu sehen, dass man den Heiligen Geist nicht an sich und in sich bestimmen kann. Biblisch heißt es, der Heilige Geist gibt nicht von sich Zeugnis, sondern von Jesus Christus, beziehungsweise der Heilige Geist ist an den Geistesgaben zu erkennen. Der Heilige Geist ist sozusagen nicht für sich und an sich greifbar. Welche Themen führen an ihn heran? Ich hatte schon einmal die interessante Struktur des Leibes Christi genannt, also Formen des menschlichen Zusammenlebens, die nicht nach einer einfachen Hierarchie untereinander geordnet sind. Ich denke aber, dass zwei Themen noch einleuchtender oder noch brisanter sein könnten. Einmal das Verhältnis von Gesetz und Geist und zweitens das Verhältnis von Geist und Sünde. Das biblische Gesetz ist eine höchst beeindruckende Größe, weil es hier um die Prägung gemeinsamer Erinnerungen und gemeinsamer Erwartungen geht. Wie können wir uns auf eine gemeinsame Vergangenheit verständigen, wie können wir in eine gemeinsame Zukunft hineingehen, ohne die Freiheit des einzelnen Menschen und die Imaginationskraft der einzelnen Menschen zu beeinträchtigen? Das sind die großen Herausforderungen. Das Wirken des Geistes setzt Intentionen des Gesetzes fort: Wie sichern wir eine gemeinsame Vergangenheit und eine gemeinsame Zukunft? Zugleich wird klar, dass diese wunderbaren Orientierungsleistungen des Gesetzes unter eine negative Macht kommen können, die dieser Orientierungsleistung massiv entgegenwirkt oder sie sogar ins Gegenteil verkehrt. Die Bibel nennt diese Macht Sünde und spricht damit von einer Größe, die dem heutigen Menschen völlig fremd geworden ist. Ich denke, dass die Geistesvergessenheit und die Hilflosigkeit gegenüber der Sünde zwei Seiten derselben Medaille sind: Der Geist ist eine Kraft, die dieser Macht der Sünde, nämlich einer Verkehrung der guten Lebensformen, auf eine kreative Weise von vielfältigen Seiten entgegenwirkt und dieser krea-

tive Umgang mit Formen der gemeinsamen menschlichen Selbstgefährdung müsste im Blick auf das Wirken des Geistes neu entdeckt werden.

Herr Welker, die Jugendlichen haben heute oft das Bild, dass jede Form von Weltanschauung ihre Ideen auf den Markt bringt und sie sich auf diesem Markt bedienen können. Sie sind meistens gutwillig, sich in Richtung „Menschenfreundlichkeit“ zu orientieren. Wie verhält sich dazu die Rede vom Heiligen Geist?

Das Geistwirken fördert sehr stark die menschliche Freiheit und Paulus sagt ja auch „Wo der Heilige Geist wirkt, da ist Freiheit“. Das Problem ist, dass wir heute Freiheit teils als individuelle Beliebigkeit verstehen, zum andern aber als den Wettkampf am Markt, so dass dann leicht ein Kampf aller gegen alle oder ein Nebeneinander der Menschen im Verfolgen ihrer jeweiligen Privatziele entsteht. Das Entscheidende am Geistwirken ist einerseits diese Freiheit zu bewahren, andererseits Formen anzubieten, in denen diese Freiheit gestaltet werden kann. Dazu möchte ich noch einmal auf die alttestamentlichen Überlieferungen, auf die Dynamiken des Gesetzes verweisen: Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und die Frage nach der Wahrheit sind unverzichtbar, damit aus diesem Wettbewerbsethos nicht ein mörderischer Kampf um die besten Plätze wird, damit nicht das christliche Ethos in ein olympisches Ethos umgeprägt oder auf diese Richtung hin deformiert wird. Zum anderen ist die Orientierung an Leben und Wirken Jesu Christi für den christlichen Glauben von entscheidender Bedeutung. Sein Leben ist von der Kraft des Geistes erfüllt. Mit diesem Leben in Berührung zu gelangen, an ihm Anteil zu gewinnen, ist das Ziel des christlichen Glaubens.

Herr Welker, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ■

Prof. Dr. Dr. Michael Welker lehrt Systematische Theologie an der Universität Heidelberg.